

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Meister Martin, der Küfer und seine Gesellen**

**Weißheimer, Wendelin**

**Strassburg i.E., 1878**

Szene VI

[urn:nbn:de:bsz:31-84311](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84311)

6. Scene.

Hallerwiese. Im Hintergrund zur Seite rechts Schild eines Wirthshauses. In einem dichten Kreise von Volk kämpft eben Conrad gegen Junker Christian in einem Gang mit kurzen Schwertern. Von links sind Martin, Rosa mit einer Rose an der Brust, Martha, Friedrich, Reinhold herbeigeeilt und sehen zu. Conrad siegt, sein Gegner fällt zu Boden.

MÄNNER.

Gewonnen, gewonnen,  
Wieder er!  
Das ist ein Starker!  
Wo kommt der her?  
Im Spiessewerfen,  
Im schnellen Lauf  
Kommt gegen ihn  
Kein Andrer auf.  
Und mit dem Schwerte  
Schlägt er drein  
Als wie Sanct Georg,  
Wer mag das sein?

MÄDCHEN, FRAUEN.

Gewonnen, gewonnen  
Wieder er!  
Der schöne Bursch',  
Wo ist er her?  
Alle besiegt er  
An einem Tag,  
Den Junker Christian  
Mit einem Schlag.  
Gleicht Sanct Georg  
Dem Ritter fein;  
Kann noch nicht lang  
In Nürnberg sein.

MARTIN

klopft Conrad gütig auf die Schulter; zu seiner Begleitung:

Ei seht nur, seht, wie der Gesell  
Sich hier bewährt in fröhlichem Turneien!  
Wie ist der Bursche aller Künste Meister!  
Die ganze Menge ist von ihm entzückt.

zu Conrad.

Recht brav, mein Sohn, recht brav, das lob ich mir,  
Ich liebe es, wenn die Gesellen mein  
So tapfer, so behende sind, wie Ihr;  
Ich kann Euch sagen, Ihr gefallt mir sehr.

CONRAD.

Mein Meister, ob ich Euch gefalle,  
Ob Ihr mich lobt, das schiert mich nicht;  
Würd' ich um solchen Lohn turnieren,  
Wär ich fürwahr ein armer Wicht.  
Ich sehe andern Preis erglügen,  
Sein duftger Hauch dringt schon zu mir.

Zu Rosa auf die Rose deutend.

Gebt für mein ritterliches Mühren  
O Jungfrau, diese Rose hier.

ROSA

schalkhaft.

Wollt Ihr durchaus den Ritter spielen,  
Das soll Euch unbenommen sein,  
Doch, dass hier Preise zu vergeben,  
Das täuschet Euch der Augen Schein.  
Mögt Ihr an Tapferkeit auch gleichen  
Den stolzen Rittern immerhin,  
Die Rose darf ich Euch nicht reichen,  
Weil ich kein Ritterfräulein bin.

MARTHA.

Will er durchaus den Ritter spielen,  
Das soll ihm unbenommen sein;  
Doch dass hier Preise zu vergeben,  
Das täuschet ihn der Augen Schein.  
Mit Keckheit Alles zu erreichen,  
Das wäre so nach seinem Sinn;  
Die Rose darf sie ihm nicht reichen,  
So wahr ich Jungfer Martha bin.

FRIEDRICH.

Seh' ich ihn so den Ritter spielen,  
Dann frag ich mich: „ist das nur Schein?“  
Mir ahnt der Küfer und Geselle,

Der dürfte ganz ein Andrer sein,  
Mit solcher List sein Ziel erreichen,  
Stünd einem Junker wohl zu Sinn. —  
Wird seine Bitte sie erweichen ?  
Gibt sie ihm wohl die Rose hin ?

REINHOLD.

Seh ich ihn so den Ritter spielen,  
Dann merk ich, s'ist nicht blosser Schein ;  
Wer Schwert und Rede also führet,  
Der wird wohl auch ein Ritter sein.  
Wohl ahn' ich, was er will erreichen,  
Mein Ziel ist auch nach seinem Sinn ;  
Nun denn, ich werde ihm nicht weichen,  
Will sehn, ob ich der Schwächre bin.

MARTIN

halb gekränkt, halb humoristisch.  
Der Trotzkopf, ob er mir gefalle,  
Das mache ihm nicht grosse Pein,  
Der Lohn, um welchen er turniere,  
Der müsse ganz ein andrer sein!  
Den Preis soll ihm die Dame reichen,  
Nach hohen Dingen steht sein Sinn,  
Er will durchaus den Rittern gleichen  
Und sie sei seine Königin!

Rosa macht gegen Conrad einen schelmischen Knix, ergreift den Arm ihres Vaters und will nach dem Hintergrunde abgehn. Martha, Friedrich, Reinhold wollen eben folgen; Conrad, gekränkt und schmerzlich bewegt, nachschauend.

DIE MÄNNER.

Gebt ihm die Rose!  
Ehrlicher Weis  
Hat er verdient  
Sich den Preis.  
Warum macht Ihr ihm  
Solche Pein,  
Warum gegen ihn  
Grausam sein ?

MÄDCHEN, FRAUEN.

Glaubt mir, das ist  
Nicht gut gethan. —

Seht, wie er flehend  
Schaut Euch an!  
Käme der bittend  
Zu mir her,  
Sträubt ich mich wahrlich  
Nicht so sehr.

ALLE.

Lasset das Scherzen,  
Seid ihm hold,  
Gebt ihm die Rose,  
Den Ehrensold.  
Besser zieret  
Der Edelmuth,  
Als es der stolze  
Sinn Euch thut.

ROSA.

Wer könnte länger widerstehn,  
Hört er die Bitten alle hier?  
„Des Volkes Stimme, Gottes Stimme“,  
Das kündet schon das Sprüchwort mir.  
So will ich denn die Blume spenden,

*gibt dem Conrad die Rose.*

Auf die Ihr Euer Aug' gewandt;  
Mög' jeder Kampf so fröhlich enden,  
Wie der, so um die Ros' entbrannt.

CONRAD.

O tausend Dank mit Herz und Hand!

*Drückt die Rose an den Mund.*

Ich grüss dich, lieblichste der Spenden,  
Als grössrer Gabe Unterpand.

FRIEDRICH, REINHOLD.

Die Rose ist in seinen Händen,  
So fängt das an, — wie wird das enden?

MÄNNER, FRAUEN, MÄDCHEN.

Brav, so ist es gut gemacht,  
Die Rose ward ihm dargebracht!

Sein Muth und Eure Mildigkeit  
Bracht' fröhlich Ende diesem Streit.

Martin und Conrad mit Rosa in der Mitte, Friedrich und Reinhold mit Martha setzen sich in Bewegung gegen den Hintergrund der Scene. Hinter dem Wirthshause hervor hört man die Töne einer Tanzweise. Nun zerstreut das Volk sich, zum Theil in gemischten Paaren, rasch nach hinten.

REINHOLD, CONRAD.

Dort fangen sie zu tanzen an!  
Jungfer Rosa, wärs nicht wohlgethan,  
Ein Tänzchen?!

ROSA

Martin ansehend.

Will mich der Vater tanzen lan?

Als Martin zunicht, zu Reinhold.

So will ich Euch gar wohl empfahn  
Zum Tänzchen.

MARTIN

ein wenig unwillig.

Nun fängt auch noch das Tanzen an!

zu Rosa.

Geh immerhin — es sei gethan  
Ein Tänzchen.

MARTHA.

Ei, ei, nun fängt das Tanzen an!  
Brav! — Reinhold führt sie als Galan  
Zum Tänzchen.

FRIEDRICH.

Ich komm zu spät, — kaum fang ich an,  
Ist es auch schon für mich gethan  
Um's Tänzchen.

Rosa springt an Reinholds Arm von Martha begleitet schnell ab; Conrad mit Martin, der ihn unter Hinweis auf seine Rose über den erhaltenen Korb tröstet, ab.

FRIEDRICH

zurückbleibend, eine Weile schmerzlich bewegt nachsehend. Die Musik entfernt sich mehr und mehr.

Weh mir! ich bin kein Sonntagskind,  
Mein Glück zerstiebet gleich dem Wind.

Ich hatte Recht in dieser Nacht,  
Als ich in Sorgen lang gewacht! . . . .

) „Wo bist du hin  
Mein Hoffnungsstern?  
Ach mir so fern,  
Bist mit deinem Prangen  
Andern aufgegangen  
Mein Hoffnungsstern.“

langsam zur Seite nach links ab.

7. Scene.

Rosa aus dem Wirthsgarten, in dem die Andern verschwunden sind,  
hervoreilend, Martha hinter sich nachziehend.

MARTHA

athemlos.

Was hast Du, was willst Du?

ROSA

fröhlich erregt.

Weisst Du, wer das ist, der Conrad?

MARTHA.

Nein, gewisslich nein!

ROSA.

So rathe doch.

MARTHA.

's fällt mir nicht ein.

ROSA

übermüthigster Laune.

Aber rathe doch, rathe doch, rathe doch!

— — das ist — — das ist

— der Junker von Spangenberg.

Es kam mir wie eine Ahnung,  
Immer mußt ich denken: „Wo hast du den gesehn“?  
Da fand sich's, — er gleicht dem Vater,  
Der mit Paumgartner bei uns gewesen,  
Um mich für seinen Sohn zu frein.

\*) Liedstrophe aus E. T. A. Hoffmanns Erzählung.